

BUCHBESPRECHUNGEN

Frank DAUBNER, *Makedonien nach den Königen (168 v. Chr.–14 n. Chr.)* (Historia Einzelschriften 251), Stuttgart: Steiner 2018, 357 S. + eine Kt. + 4 s/w-Abb.

Frank DAUBNER hat sich in seiner Stuttgarter Habilitationsschrift ein Thema vorgenommen, das in der althistorischen Forschung bisher eher stiefmütterlich behandelt worden ist. Er setzt sich grundsätzlich mit der Geschichte Makedoniens auseinander und nimmt dabei die Zeit von der Niederlage und Absetzung des letzten makedonischen Königs Perseus im Jahre 168 v. Chr. bis zum Tod des Augustus im Jahr 14 n. Chr. in den Blick. Es wird in der althistorischen Forschung ein Bild von Makedonien gezeichnet, das nach Beseitigung der Königsherrschaft von ständigem Chaos, Bürgerkriegen, Blutvergießen und Barbareneinfällen geprägt gewesen sein soll. Die Makedonen hätten nichts mit ihrer neuen Freiheit anfangen können und sich in Parteikämpfen aufgerieben. Der Verf. nimmt einen Paradigmenwechsel vor, indem er konsequent der Frage nachgeht, wie sich die „makedonischen“ Gesellschaften in dieser Umbruchsphase entwickelt haben. Seine Perspektive wird nicht von einem römischen Blickwinkel und einer Konzentration auf die innerrömischen Konflikte in Makedonien geleitet. In den Blick gerät eine inhomogene Gesellschaft, die in der großen makedonischen Provinz zusammengeschlossen worden war und die vergleichsweise schnell und dazu umfassend römisch geprägt wurde. Darüber hinaus finden auch die Nachbarlandschaften, Illyrien, Epiros, Thessalien, Nordwest- und Mittelgriechenland und Achaia Beachtung, so dass die Untersuchung auch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Geschichte Griechenlands insgesamt in dem zugrunde gelegten Zeitraum leistet.

F. DAUBNER betont, dass in Makedonien nach der Schlacht bei Pydna in einer Umbruchszeit eine grundsätzliche Neuordnung stattgefunden hat, die von L. Aemilius Paullus bewirkt wurde und die auf die Zerstörung des Einflusses der alten städtischen und höfischen Elite der makedonischen Königszeit zielte. Dabei engagierte sich L. Aemilius Paullus nicht als Philhellene, als er die Übernahme der römischen Herrschaft organisierte. Die alten Eliten waren größtenteils verschwunden: In der Schlacht von Pydna im Jahre 168 v. Chr. waren von 40.000 kampffähigen „Makedonen“ im Heer 20.000 gefallen und 11.000 gerieten in römische Gefangenschaft und wurden anschließend in die Sklaverei verkauft. Die königstreue Elite wurde unter Androhung der Todesstrafe in Amphipolis 167 v. Chr. angewiesen, sich mitsamt ihren Söhnen, die über 15 Jahre alt waren, zur Deportation nach Italien einzufinden. Viele flohen z.B. auf die Peloponnes, nach Kleinasien in das Reich der Attaliden, nach Lydien oder in das ptolemäische Ägypten.

F. DAUBNER geht davon aus, dass die Römer rigide in die Bevölkerungsstruktur in Makedonien eingegriffen haben. Die Vernichtung und Vertreibung der makedonischen Eliten hat die Provinz Makedonien maßgeblich geprägt und machte sie bis zur augusteischen Zeit zu einem gewissen Sonderfall. Die Art der Kooperation von vielen Neuankömmlingen und Einheimischen, die zum Teil unter den makedonischen Königen

noch kein Bürgerrecht besessen hatten, wird man aber nicht mit feststehenden Begriffen wie „Akkulturation“ oder „Romanisierung“ charakterisieren dürfen.

Rom habe — so die These von F. DAUBNER — unmittelbar nach 168 v. Chr. tatsächlich eine Art unstrukturierter Herrschaft ausgeübt, die er Protektorat nennt, bei der man ohne ständig anwesende Legionen, ohne römische Administration und einen offiziellen Provinzgouverneur auskam. Die gesetzlichen Regelungen des L. Aemilius Paullus, darunter vor allem das Verbot der Verpachtung des Königslandes, und die häufig in Makedonien präsenten Senatoren unterstrichen aber die Herrschaftsansprüche Roms, das ständig in Makedonien intervenierte und häufig römische Amtsträger nach Griechenland entsandte. In Makedonien wurde die lokale Selbstverwaltung durch Romfreunde ausgeübt, die ihre Gegner aber nicht dauerhaft unter Kontrolle halten konnten.

F. DAUBNER setzt sich auch kritisch mit der These auseinander, dass Makedonien nach Pydna von römischer Seite in vier unabhängige Teile unterteilt wurde, denen der Verkehr untereinander verboten worden sei. Auch nach 167 existierte vielmehr ein einheitliches Makedonien mit einem zentralen Synhedrion, das eine Gliederung bewahrte, die schon unter den Königen Gültigkeit hatte. Von 167 bis 148 v. Chr. wurde aber letztendlich erfolglos versucht, dauerhaft funktionierende staatliche Strukturen aufzubauen. Makedonien als Provinz mit ständiger römischer Präsenz etablierte sich auch nach dem Krieg gegen Philipp VI. Andriskos, der sich als Sohn des Perseus ausgab und in Pella zum König krönen ließ, nur graduell und schrittweise. Nach 148 v. Chr. wurde die Provinz Macedonia eingerichtet und Statthalter ausgesendet. Die makedonische Ära erinnerte wohl eher an den Sieg über die Aufständischen und über den Thronprätendenten Andriskos als an die Einrichtung der Provincia Macedonia. Die Provinz umfasste ein riesiges heterogenes Gebiet mit fast der gesamten Balkanhalbinsel, ohne dass die Grenzen exakt festgelegt wurden. Die Provinz Macedonia als Amtsbereich des römischen Statthalters war von einer ganz eigenen Entwicklung geprägt, die erkennbar stärker unter römischen Einfluss gestanden hat als etwa die Provinzen Achaia oder in Kleinasien. Die Statthalter mussten dabei immer wieder gegen nördliche „Barbaren“, vor allem gegen die Skordisker, in den Kampf ziehen.

Die provinziale Gesellschaft Makedoniens entwickelte sich im 2. und 1. Jh. v. Chr. aus eingesessenen oder zugewanderten Gruppen, die aus Makedonen, Griechen, Thrakern, Illyrern, Epiroten, Italikern und Römern, darunter in den Ruhestand versetzte Soldaten, zusammengesetzt waren und die in Provinzstädten, in freien Städten, in römischen Kolonien und Municipien und in diversen Stammesverbänden siedelten. Der Verf. bemüht sich vor allem anhand des epigraphischen Materials, Aussagen über die Zusammensetzung der neuen Eliten in Makedonien zu treffen. Italiker, die häufig Griechisch sprachen, kamen vor allem als Händler nach Makedonien, die die Infrastruktur vor Ort nutzten. Diese heterogenen Identitätsgruppen entwickelten aber im Verlauf der Zeit ein eigenes „provinzialmakedonisches“ Zusammengehörigkeitsgefühl.

In Makedonien entstand allmählich aus Zugezogenen und verbliebenen Einheimischen eine neue Elite, die sich zu unterschiedlichen Zeiten und aus verschiedenen Motiven heraus auf römische Seite geschlagen hatten. Hinzu kamen süditalienische oder andere italische Händler, Veteranen und Kolonisten, die sich in Makedonien und Epeiros schon unter dem Schutz der römischen Provinzverwaltung in Makedonien niederließen

und im Verlaufe von mehreren Generationen sich in großer Zahl in die städtischen Gesellschaften integrierten, vor allem in der Provinzhauptstadt Thessalonica und Beroia, dem Sitz des Koinon der Makedonen, die in gewisser Weise eine Führungsrolle in Makedonien einnahmen. Während Thessalonike sich zu einer interkulturellen und in gewisser Weise kosmopolitischen Stadt entwickelte, blieb die makedonische Tradition in Beroia ausgeprägter. Die römischen Kolonien wie Philippi, Cassandrea, Dium, Pella, Dyrrhachium und Byllis wurden vor allem in der Bürgerkriegszeit gegründet und spielten bei der Etablierung der neuen Elite in Makedonien keine gewichtige Rolle. Die Einflüsse aus dem Westen hatten sich schon vor der Gründung der Kolonien stark und umfassend auf die Provinzbevölkerung ausgewirkt. In Makedonien fehlten aber die neuen überregional agierenden Eliten, deren Herausbildung sich im übrigen Griechenland, vor allem auf der Peloponnes, gut beobachten lässt.

Makedonien kam aus römischer Perspektive große Bedeutung zu durch die bedeutende Ost-West-Straße von der Adria bis nach Kleinasien, die später Via Egnatia genannt wurde. Die Provinz wurde deswegen für Rom interessant, viele Römer und Italiker mit wirtschaftlichen Interessen wanderten ein und Makedonien wurde zu einer Region, in der die zentralen Schlachten der Bürgerkriege ausgetragen wurden. Makedonien hatte vor der Schlacht bei Actium unruhige Zeit erlebt und wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Nun profitierte man vom Frieden, der unter Augustus sich auch in Griechenland bemerkbar machte. Augustus, der in Makedonien in vielen Städten schon früh verehrt wurde, wirkte als Herrscherfigur durchaus integrativ auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die im neuen Princeps einen gewissen identitätsbildenden Kristallisationspunkt fanden. Augustus, der den Makedonen sechs Sitze in der Delphisch-pyläischen Amphiktyonie übergeben hat, wurde zu einem Fokuspunkt, der geeignet war, verschiedene Bevölkerungsgruppen zu einen.

Frank DAUBNERS Arbeit ist von detaillierten Quelleninterpretationen und ausgeprägten prosopographischen Untersuchungen geprägt, die von einer disziplinen- und quellengattungsübergreifenden Herangehensweise gekennzeichnet sind. Er hat auf dieser Grundlage einen wichtigen Beitrag zur Geschichte Makedoniens in der Zeit von 168 bis 14 n. Chr. geliefert, die er aber durchaus konsequent in einen größeren Kontext einzubetten weiß.

Klaus FREITAG

Luis Ángel HIDALGO MARTÍN, Jonathan EDMONDSON, Juana MÁRQUEZ PÉREZ, José Luis RAMÍREZ SÁDABA, *Nueva epigrafía funeraria de Augusta Emerita. Tituli sepulcrales urbanos (ss. I–VII) y su contexto arqueológico (NEFAE)* (Memoria 1. Monografías arqueológicas de Mérida), Mérida: Consorcio de la Ciudad Monumental Histórico-Artística y Arqueológica de Mérida 2019, LXIII + 569 S.

Erede di una delle più grandi città della *Hispania* romana, Mérida (l'antica *Colonia Iulia Augusta Emerita*) presenta oggi uno dei più importanti patrimoni archeologici dell'intero Occidente, potendo vantare, tra gli altri, un sensazionale teatro, oltre ad un anfiteatro e un circo, nonché un museo (il MNAR, Museo Nacional de Arte Romano) dotato di una ricchissima collezione epigrafica, la quale, come spesso accade, è ad oggi